



AUS DER SCHRIFT

„Seht, das ist mein Knecht, den ich stütze. Das geknickte Rohr zerbricht er nicht; und den glimmenden Docht löscht er nicht aus.“

Jes 42, 1. 3

Wer das Christentum ernst nimmt, weiß sich dazu verpflichtet, an einer Welt ohne Angst mitzubauen, an einer Welt ohne Angst vor Hunger, Folter und Krieg. Schon der Prophet Jesaja träumt vom „Knecht Gottes“, der das geknickte Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht. Das Zweite Testament überträgt diesen Traum auf den Wanderprediger aus Nazareth und sieht in seinem Glauben, seiner Hoffnung und seiner Liebe die stärksten Trümpfe gegen die Angst. Im Grunde sind diese drei Tugenden, die wir zurecht „die göttlichen“ nennen, nicht nur den Christenmenschen ins Herz geschrieben, sondern jedem Menschen zuzumuten. Auch wenn es Christinnen und Christen bisher noch nicht gelungen ist, die Angst aus der Welt zu vertreiben, ohne sie wäre die Welt kälter und um vieles ärmer.



Arnold Metznitzner,
Theologe und
Psychotherapeut

Ist Selenskyj zum Frieden verpflichtet?

ESSAY. Wer die Ukraine in der Pflicht sieht, Moskau nachzugeben, hat nicht begriffen, dass unser Ideal eines demokratischen Lebens auf dem Spiel steht.

Von Peter Strasser

Während meiner aktiven Dienstzeit habe ich Vorlesungen zur Ethik, Rechtsphilosophie und Rechtspolitik gehalten. Vermutlich in Erinnerung daran wurde ich in den letzten Wochen mehrfach gefragt, ob Präsident Wolodymyr Selenskyj nicht verpflichtet sei, mit Russland, das im Namen seiner „Spezialoperation“ seit Februar vergangenen Jahres die Ukraine militärisch massiv und mittlerweile flächendeckend attackiert, einen Waffenstillstands- und Friedenskompromiss auszuhandeln.

Solche Fragen haben verschiedene Motive, zuvörderst natürlich das Leid der betroffenen Bevölkerung sowie die Zerstörung des Landes samt seiner Infrastruktur. Den neuesten Verlustschätzungen zufolge – wegen der unübersichtlichen und propagandadurchsetzten Lage mit Vorsicht zu lesen – geht die Zahl der getöteten und verwundeten Zivilpersonen in die Zehntausende (über die im Kampf gefallenen Soldaten kursieren keine gesicherten Meldungen), zigtausende Menschen werden vermisst, Millionen Kriegsflüchtlinge wurden registriert, der Schaden an den

Gebäuden und technischen Einrichtungen ist enorm, die Eigentumsschäden belaufen sich mittlerweile auf viele Milliarden US-Dollar.

In solchen Statistiken verschwinden die kleinen und großen Tragödien, die dieser Krieg bereits mit sich brachte, die Familientrennungen, der Beschluss eines Kinderheimes, das Ausharren der Menschen im Winter bei Kälte ohne Essen, Wasser und Licht, die Massaker an Unbeteiligten, die Vergewaltigungen, ausgeführt von einer demoralisierten Soldateska.

Sind das alles nicht Fakten genug, um mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin einen Friedenskompromiss auszuhandeln? Hätte Selenskyj nicht die Pflicht, entsprechende Verhandlungsschritte zu setzen, statt immerfort den ungebrochenen Widerstandswillen seiner Landsleute international zu rühmen? Bevor man auf diese Frage eingeht, sollte man sich die mehr oder weniger deutlich ausgesprochenen Argumente derer anschauen, welche den ukrainischen Präsidenten in die Pflicht nehmen wollen, bisweilen, indem sie vor seiner Persönlichkeit warnen, die sich – so der Vorwurf – durch ein egozentrisches und dra-



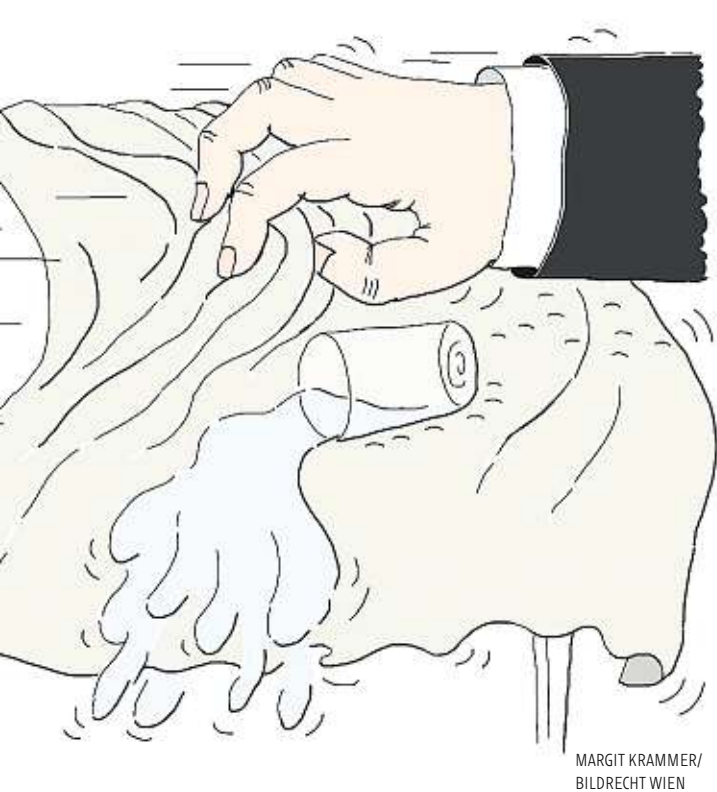
matisch-theatralisches Verhalten auszeichne.

Wer solcherart argumentiert, wird oft von der nachvollziehbaren Angst geplagt, all die Beistandsleistungen, die der Westen dem ukrainischen Widerstand zuteilwerden lässt, könnten Europas Lebensniveau durch sprunghaft steigende Energiepreise und Warenengpässe immer weiter absenken und letztlich eine verfallende Ökonomie heraufbeschwören. Trotz der kriegsbedingten Not in nicht allzu großer Ferne ist vielen hierorts das Hemd doch näher als der Rock, der eigene Wohlstand



Zum Autor

Peter Strasser, geboren 1950 in Graz, zählt zu den wichtigsten Philosophen und Publizisten des Landes. Er lehrte Philosophie an der Universität Graz. Der Träger des Österreichischen Staatspreises für Publizistik veröffentlichte gut zwei Dutzend Werke. Zuletzt erschien im Sonderzahl Verlag „Apokalypse und Advent. Warum wir dagewesen sein werden“.



MARGIT KRAMMER/
BILDRECHT WIEN

eben wichtiger als das politische Großszenario, das über jenen Wohlstand wesentlich mitentscheidet.

Es ist diese menschliche, allzu menschliche Schwäche, die leicht zu einer Art Putin-Komplizenschaft führen kann: Würde Selenskyj dem Diktator „angemessen“ begeben, könnte er dem großen Sterben und der Bedrängnis des hilfsbereiten Westens ein Ende bereiten, oder? Das ist Unsinn. Es ist Heuchelei, aber gerade sie ist geeignet, eine Stimmungslage zu kaschieren, über die niemand laut sprechen möchte: Eine banale Ermüdung im Anblick des Leidens anderer macht sich zusehends breit!

Gerade deshalb benötigen wir die Ethik, als vernunftgeleiteten Widerstand gegen unsere menschliche Kondition, unsere Eigensucht und Hartherzigkeit. Dies umso mehr, als – gemäß kompetenter Einschätzung – 2023 vermutlich das Jahr sein wird, in dem aufgrund der Kriegerschöpfung beider Parteien die Diplomatie entscheidendes Gewicht erhält. Die Vermittlung durch Dritte erscheint dann als unerlässlich, um einen Gesprächsmodus mit Russland zu finden. Dabei beläuft sich die Antwort auf die Frage, welche Pflichten zur Herstellung des Friedens Selenskyj zukommen, schlicht darauf, dass er, als Präsident

der Ukraine, primär seiner Nation zu dienen hat. Er muss daher bei Friedensverhandlungen besonders zwei Aspekte im Auge behalten.

Erstens darf ein Friedensvorschlag dem ukrainischen Volk nicht das Gefühl vermitteln, dass seine berechtigten Forderungen nach Autonomie und Wiedergutmachung ausländischen Interessen – ob es sich um Handelsbeziehungen oder machstrategische Überlegungen handelt – geopfert würden. Ein solcher Friede wäre eine kollektive Demütigung und daher nichts wert. Vielmehr wäre er bloß ein Sprengsatz zur Entstehung inneren Unfriedens und äußerer Feindbildung. Derart könnten zukünftige Kriegshandlungen provoziert werden.

Zweitens muss Selenskyj darauf achten, dass seinem zerstörten Land die Mittel zum Wiederaufbau bereitgestellt werden mit dem Fernziel, ein den westlichen Rechts- und Wohlstandsnormen angenähertes Leben zu führen. Demgegenüber kann es gewiss nicht – wie kürzlich von einem renommierten Hamburger Philosophen und Juristen behauptet – die quasi völkerrechtliche Pflicht des ukrainischen Präsidenten sein, mit Russland einen Kompromissfrieden zu suchen, unter Verzicht legitimer Ansprüche der eigenen Seite, ob politisch oder militärisch.

Wer davon spricht, dass es an der Zeit sei, das gegenseitige Abschlagen zu be-

den, sagt gewiss nichts, dem nicht zugestimmt werden sollte. Doch wer darüber hinaus ein „gewisses Verständnis“ für Putins Traum von alter Größe – vom Sowjetimperium – hegt, bewegt sich ethisch und politisch auf einen Abgrund zu. Wenn auch die Ukraine durch unbeugsamen Mut und patriotische Gesinnung besticht, darf nicht übersehen werden, dass dies die Tugenden eines Davids sind, der gegen Goliath anrennt – und dagegen nur so lange wird erfolgreich anrennen können, als ausländische Unterstützung mithilft.

Der Angreifer darf aus seiner Stärke keinen Gewinn schlagen, denn damit würde – nach historisch unzähligen Malen – erneut ein verheerendes Signal unter dem zynischen Motto gesetzt, der Stärkere habe eben immer recht. Besonders desaströs wäre dieses Signal für den ohnehin zerstrittenen Westen der Europäischen Union. Diejenigen erliegen einem Missverständnis, welche Selenskyj als Pflicht zumuten, den imperialen Forderungen Russlands entgegenzukommen, indem der Beginn von Gesprächen keiner Anerkennung der Integrität des ukrainischen Staates vor dem Krieg (mit oder ohne Krim) mehr bedürfte. Wir müssen verstehen, dass hier über unser eigenes Modell eines demokratischen Lebens mit seinen Idealen von Freiheit, Würde und Souveränität mitverhandelt wird.